

Pisa - dilettantisch schiefe Bauwerke und apokalyptische Wasserspiele

Nachdem wir Lucca besichtigt hatten, fuhren wir ins nordöstlich gelegene Pisa.

Die bekannteste Sehenswürdigkeit, die wir dort besichtigten, zieht zahlreiche Touristen Jahr für Jahr in die Toskana. Dabei handelt es sich um das Wahrzeichen der Stadt: den Schiefen Turm.

Er wurde in der Zeit von 1173 bis 1375 gebaut. Der Turm hat eine Höhe von 54,75 Meter und seine Schiefelage beträgt rund 4 Grad, was bedeutet, dass die Spitze ca. 3,9 Meter versetzt ist. Natürlich wurde das Wahrzeichen von Pisa nicht absichtlich schief gebaut. Der Baumeister hatte übersehen, dass ein Teil des Fundaments auf einem zugeschütteten Kanal stand. Von Zeit zu Zeit sank der Turm



deshalb weiter in den Boden in Richtung Süden ein, sodass er heute gestützt werden muss, damit er nicht einstürzt und uns dieses wunderbare Bauwerk noch lange erhalten bleibt. Da der Turm eine weltweit bekannte Sehenswürdigkeit ist, freuen wir uns sehr, dass wir ihn nicht mehr nur noch von Bildern und Fotografien kennen, sondern nun aus eigener Erfahrung von dem Anblick des Turms berichten können. Eine fast genauso spannende Attraktion waren die übermotivierten Passanten, die sich alle genau gleich für Fotos vor dem Schiefen Turm positionierten und ihre Arme wie verrückt in die Höhe hielten. Damit wollten sie die Illusion erzeugen, den Turm von der Seite zu stabilisieren und zu halten. Es gibt allerdings auch Touristen, deren Namen nicht genannt werden möchten, die eine besonders einzigartige und spezielle Haltung einnehmen, um die

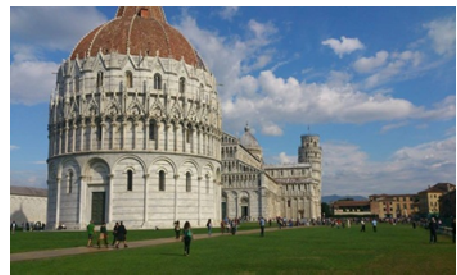
Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Ebenso auffällig waren die wild gewordenen Polizisten, welche mit allergrößter Mühe versuchten, die zahlreichen erschöpften Touristen von der Wiese („Betreten verboten!“) vor dem Schiefen Turm zu verjagen. Auch wir wurden von der Wiese weggescheucht, als es gerade anfang, bequem zu werden, und wir suchten uns einen anderen Platz auf einer weiteren Wiese 200 Meter weiter.

Nachdem wir den Schiefen Turm von Pisa wieder gerade gerichtet hatten, gingen wir in die Innenstadt, um auch dort Ordnung zu schaffen.

Dort findet man die Piazza dei Cavalieri (zu Deutsch: „Platz der Ritter“), die bis heute als Zentrum Pisas gilt. So ist es auch kein Wunder, dass die Italiener sich sehr darum bemühen, ihn in Schuss zu halten. Vor allem die wunderschönen Renaissance-Bauten, die dort zu bestaunen sind, haben unseren Tutor Dr. Helms-Derfert derart aus dem Häuschen gebracht, dass er einen Freudentanz zu Ehren der Architektur aufführte. Leider schienen nicht viele Touristen diese Begeisterung zu teilen, denn der Platz war wie leergefegt. Das lag wohl an den vielen Baugerüsten, die den Platz zierten und die unser beschwingt tanzender Tutor kunstbeflissen ignorierte.

Pisa ist eine Stadt, die überwiegend von Studenten geprägt ist. Wenn man sich vom Schiefen Turm entfernt, kommt man an den Piazza delle Vettovaglie“, an dem sich die Studenten treffen. Erst hier merkt man, dass Pisa auch Stadteile hat, die nicht von Touristen überflutet werden. Man könnte also sagen, dass Pisa eine zweigeteilte Stadt ist, die zum einen aus dem Touristenstadtteil besteht und zum anderen aus dem Studentenstadtteil. Es gibt in Pisa allein drei Universitäten und insgesamt ungefähr 40.000 Studenten. Und nur hier im Studentenviertel findet man etwas, was für Pisa unglaublich selten ist: So gut wie keine Touristen. Hier kann man das richtige, das authentische Pisa kennenlernen. Dadurch, dass sich hierhin kaum Touristen verirren, kann man sich ein Bild von dem „ruhigeren“ Pisa machen. In zahlreichen schönen und gemütlichen Cafés treffen sich hier die Studenten, um zu lernen oder auch um sich einfach so zu unterhalten, weil sie sich eine Auszeit nehmen wollen. Es geht folglich auch hier recht lebhaft zu, aber eben auf eine andere Art und Weise als beispielsweise am Schiefen Turm von Pisa.

Es gibt noch eine weitere Besonderheit, die zeigt, dass Pisa eine Studentenstadt ist. Überall



ringsherum um dieses Viertel gibt es zahlreiche Bibliotheken, bei denen man jedoch vorsichtig sein muss. Wenn man nicht aufpasst, könnte es sein, dass man in Berlusconis Bibliothek landet, und deswegen wird davor oft gewarnt.

Neben dem Schiefen Turm ist das Baptisterium eine weitere monumentale Sehenswürdigkeit, die die Schönheit der daneben errichteten Kathedrale ergänzend bekräftigt. Die Taufkapelle ist sogar die größte in ganz Italien und sorgte bei einigen staunenden Besuchern für einen steifen Nacken. Im Innenraum setzen sich der Glanz und die anmutige Schönheit des Pisaner Bauwerks aus dem 12. Jahrhundert fort, das sich besonders in dem zentrierten achteckigen Taufbecken zeigt.

Um das monumentalste sakrale Bauwerk in Pisa, den Dom Santa Maria Assunta, besichtigen zu können, muss man sich ein kostenloses Ticket im Touristeninformationszentrum holen. Wenn man diese Hürde gemeistert hat, besteht die nächste Aufgabe darin, den Dom, der 1063 unter der Leitung von Buscheto di Giovanni Giudice erbaut wurde, zu finden. Bei insgesamt drei Gebäuden war dies auf dem Piazza dei Miracoli nicht schwer. Durch die goldene Kassettendecke und zahlreiche Dekorationselemente, wie Säulen, Rundbögen sowie Decken- und Wandgemälde, wirkt das Gebäude sehr prunkvoll - wozu die imposante Kuppel ihren Beitrag leistet.

Auf dem Rasen zwischen Dom und Dorfkapelle findet man eine Statue der Wölfin von Siena.

Der Legende zufolge zog eine Wölfin die ausgesetzten Zwillinge, Romulus und Remus, auf.

Sie gelten bekanntlich als Gründer der Stadt Rom.

Nachdem wir all diese wunderschönen Orte und Sehenswürdigkeiten bestaunt hatten, wollten wir uns gerade auf dem Rückweg zum Bus machen, als sich ein Monsun über uns ergoss und die Apokalypse von Pisa einleitete. Da wir leider unsere Schwimmflügel im Hotel gelassen hatten, suchten wir unter Planen von Verkaufsständen Unterschlupf. Während über uns Donner erschallte und einige Mitschüler hysterisch alle Handys und Metallgegenstände von sich warfen, freuten sich viele Regenschirmverkäufer über ihren steigenden Umsatz. Todesmutig stürzten wir schließlich hinaus in den tosenden Wasserfall, der uns zu ertränken drohte, und erreichten schließlich die Bushaltestelle. Dort flüchteten wir in

einen überquellenden Bus. Durch die Fenster sahen wir Atlantis' Schwester untergehen.

